

HISTORIA DOCET

SEPARATUM

Sborník prací k počtě šedesátých narozenin

prof. PhDr. Ivana Hlaváčka, CSc.

Uspořádal Miloslav Polívka a Michal Svatoš

Historický ústav
Praha 1992

Horst Fuhrmann - Alfred Gawlik
DER FALL KAMMEIER^x

Die mittelalterliche Quellenkunde und speziell die Diplommatik werden von Zeit zu Zeit von radikalen Thesen aufgeschreckt, die die Grundlagen ihrer Methode, ja ihrer Existenz erschüttern - so denn diese Thesen von der Wissenschaft rezipiert werden und zum Gemeingut geschichtlichen Wissens aufsteigen. Eine Provokation stand am Anfang des Entstehens der Diplommatik in Wort und Sache. Der Jesuit Daniel Papebroch (1628-1714) hatte die Echtheit aller Herrscherurkunden vor dem 7. Jahrhundert und vor allem die Glaubwürdigkeit alter Klosterdiplome bestritten. Der Angriff traf vor allem die Benediktiner und deren Besitz. Aus wissenschaftlichen Gründen, aber auch um diese Gefahr abzuwenden, verfaßte der Benediktiner Jean Mabillon (1632-1707) seine sechs Bücher "De re diplomatica" (1681),^{1/} mit denen die Urkundenlehre eine feste Basis erhielt. Papebrochs Behauptung erscheint harmlos neben der seines jesuitischen Ordensbruders Jean Hardouin (1646-1729),^{2/} der fast die gesamte antike lateinische Literatur als spätmittelalterliche Fiktionen der Zeit zwischen 1350 und 1480 verwarf. Barthélemy Germon (1673-1718),^{3/} gleichfalls Jesuit, verstieg sich zu der Ansicht, daß jegliche urkundliche Überlieferung des Frühmittelalters als Fälschung anzusehen sei.

An diese Tradition schwindelerregender Thesen knüpfte in den dreißiger Jahren unseres Jahrhunderts ein Mann namens Wilhelm Kammeier an. In einer universalen gelehrten Geschichts-

verfälschungsaktion seien im 15. Jahrhundert^{4/} "Fälschstücke" fabriziert worden, und vor allem die Diplomatik wird belehrt, daß die vielen Datierungsfehler bei Urkunden (die Widersprüchlichkeit von Herrscherjahren, Inkarnationsjahren und Indiktion) auf die flüchtige Arbeit dieser "Fälscherzentrale" zurückgeht. Aber es wäre den Behauptungen Kammeiers zu viel Ehre angetan, wenn man sie in extenso referieren würde. Es sei auf das Werkverzeichnis zu Kammeier am Ende dieses Beitrags verwiesen, vor allem auf seine in Heften erschienene "Fälschung der deutschen Geschichte" (1935) und das Nachtragsheft "Neue Beweise für die Fälschung der deutschen Geschichte".^{5/}

Wie reagierte die gelehrte Kritik auf solche Abwegigkeiten eines offensichtlichen Außenseiters? Man hat die ideologisch aufgeheizte Zeit - 1935 und die folgenden Jahre - zu bedenken, und selbstverständlich erhielten solche Behauptungen nationalsozialistischen Beifall, z.B. im Völkischen Beobachter.^{6/} Verhalten, aber in der Intention positiv reagierten die deutsch-rassistischen Blätter - Ludendorffs "Heiliger Quell deutscher Kraft"^{7/} und Bernhard Kummers "Nordische Stimmen"^{8/} -, während die Fachwissenschaft Kammeiers Versuch einhellig ablehnte. Deutlich aber ist, daß man die in den Zeitgeist eingebetteten Ansichten Kammeiers insofern ernst nahm, als sie als Gefahr erschienen, allgemeine Resonanz zu finden. Obwohl erwiesener Nationalsozialist, hatte sich Günther Franz in der auf den neuen Geist eingeschworenen und mit dem nationalsozialistischen Machtantritt gegründeten Zeitschrift "Volk im Werden" kompromißlos ablehnend gezeigt und die Schrift einen "gefährlichen Abweg" genannt.^{9/} Die deutsche akademische Unterrichtswelt scheint damals - zumindest teilweise - irritiert gewesen zu sein, und sicherlich dürften die an jeder deutschen Universität agitierenden NS-Vetruensdozenten für die nötige Stimmung gesorgt haben.

Es seien als Zeichen dieser Unruhe zwei Beispiele angeführt. Das Leipziger Studentenblatt "Offenes Visier" trat an den damals fünfunddreißigjährigen Hermann Heimpel mit der Bitte

um Stellungnahme zu Kammeiers Thesen heran, zumal offenbar bereits ein die Leistung Kammeiers positiv beurteilender Artikel erschienen war. Heimpel nahm die Aufforderung ernst, und seine Ausführungen dürften die ausführlichsten von fachhistorischer Seite sein. Es ist auffällig, wie behutsam Heimpel, der mit Autoren rezensierter Bücher auch anders umspringen konnte, mit dem Verfasser Kammeier umgeht, ein deutliches Zeichen, daß es sich in den Augen Heimpels um eine delikate Angelegenheit handelt; auch tritt das Bemühen zutage, den Eindruck zu vermeiden, die "Fachwissenschaft" mißachte das Wort und den Einfall eines Laien wie Kammeier. Heimpel leitet seine Stellungnahme in folgender Weise ein:^{10/} "Der Aufforderung des 'Offenen Visiers', zu der Schrift von W. Kammeier kurz Stellung zu nehmen, komme ich um so lieber nach, als es falsch sein würde, den guten Willen und den von Begeisterung für seine Sache zeugenden Fleiß, den Kammeier einer zweifellos unsinnigen These gewidmet hat, mit einem spöttischen Worte abzutun. Der Wissenschaft, die ihrer Natur nach geeignet ist, ihre Grundlagen für selbstverständlich zu halten, schadet es nichts, wenn ihr, auch auf die Gefahr grösster Fehler hin, in einer Zeit der Neubesinnung unbequeme 'Laienfragen' gestellt werden; umgekehrt aber sollen die Leser des 'Offenen Visiers' nicht meinen, die an der Universität wirkenden Vertreter der 'Fachwissenschaft' seien eine hauptsächlich aus Zunfthochmut mit dem Totschweigen von Laienkenntnissen beschäftigte herrschsüchtige Klike, und damit mehr oder weniger bewußte Verbündete jener ultramontanen Fälscherzunft, die nach Kammeier unsere gesamte Überlieferung im 15. Jahrhundert gefälscht, also zu einer verbrecherischen Riesenlüge umgegossen haben soll. Ich kann in diesen Spalten nicht einen 'Gegenbeweis' antreten, denn es wäre immer noch leichter, dem Laien an einer einzelnen Urkunde klarzumachen, ob sie echt sei oder nicht, als das Kammeiersche Gewirr von Halbwahrheiten auf seine falschen Voraussetzungen zurückzuführen. Ich beschränke mich also auf einige allgemeine Bemerkungen,

besonders zu den von Geu3 für besonders beweiskräftig gehaltenen Punkten. Ich bemerke aber, daß ich trotz Kammeiers schlechter Meinung von den Geschichtsprofessoren jederzeit jedem Studenten Auskunft zu geben bereit bin".

Nicht nur an der Universität Leipzig gab es Unruhe, Fritz Rörig kündigte unmittelbar nach Erscheinen der Kammeierschen Hefte im Wintersemester 1935/36 an der Universität Berlin ein "Historisches Kolloquium" pünktlich zur Zeit des protestantischen Hauptgottesdienstes an: Sonntag 10 - 12 Uhr.^{11/} In Rörigs Nachlaß^{12/} findet sich ein eigener Faszikel, der stichwortartig einige der im Kolloquium behandelten Themen festhält. Die Notizen, offenbar von Rörig selbst mit der Maschine geschrieben, sind voller Tippfehler, doch sei der folgende Ausschnitt korrigiert wiedergegeben:

"Zur 'Fälschercentrale'

Wenn K. immer wieder auf Grund des 'gesunden Menschenverstandes' behauptet, so töricht hätten ma. Urkundenfälscher nicht handeln können, so bleibt nur zu verwundern, daß die 'gelehrten' Fälscher seiner Fälschercentrale so haben handeln können. Übrigens spricht K. selbst einmal von 'einer Zeit, in der sich unabhängige Männer erdreisteten, /die/ altehrwürdige/n/ Urkunden /kritisch/ unter die Lupe zu nehmen' /"Die Fälschung der deutschen Geschichte", S. 107/, und gibt damit zu, daß es vorher eine unkritische Zeit gab. Er tut es aber nur, um die ganz unmögliche Folgerung zu ziehen, daß seitdem, also etwa im 17./18. Jhdt., man angefangen habe, den 'Außenstehenden den Zutritt zu den Urkundenarchiven zu versperren'. K. beweist damit nur, daß er von dem früheren Archivwesen keine Ahnung hat".

Als Beleg für die von Kammeier verbreitete Unruhe mögen die beiden Zeugnisse ernsthafter Fachwissenschaft genügen. Sie provozieren geradezu die Frage: Wer war dieser Wilhelm Kammeier, dessen Thesen - bei aller Verstiegtheit - mit bemerkenswerter Ernsthaftigkeit behandelt wurden? Die Antwort ist gar nicht einfach, denn sein Leben und seine Gedanken-

gänge waren zwar von sektiererhafter Art, andererseits aber war er ein Einzelgänger, der sich weder in eine Gruppe Gleichgesinnter eingliederte, noch selbst eine Gemeinde gründete.

Wilhelm Friedrich Ferdinand Kammeier kam aus kleinen Verhältnissen. Er war am 3. Oktober 1889 in Nienstädt, Kreis Stadthagen, im damaligen Fürstentum Schaumburg-Lippe gelegen, als Sohn des Bergschmieds und Bergmanns Friedrich Wilhelm Kammeier geboren.^{13/} Die Flöze in der Umgebung Stadthagens waren schon damals nicht die besten und der Bergbau ist denn auch bald eingestellt worden.^{14/} Es ist bezeichnend, daß Vater Kammeier im Taufbuch zugleich als "Colon" erwähnt ist: er betrieb nebenbei eine kleine Hofstelle. Die Vornamen, die dem Sohn gegeben wurden (Wilhelm Friedrich Ferdinand), zeugen nicht von sozialistischer oder gar revolutionärer Gesinnung des Vaters. Seine Mutter, eine geborene Horstmeier, stammte aus dem benachbarten Viehwegen, doch ist über eine Trauung beider Elternteile im Kirchenbuch kein Eintrag zu finden, und vielleicht war Wilhelm von vorehelicher Geburt. Im "Adreßbuch für das Fürstentum Schaumburg-Lippe" von 1912 ist Wilhelmine Kammeier als Witwe aufgeführt.^{15/} Den nächsten biographischen Anhalt für unseren Wilhelm Kammeier gibt uns das Abschlußzeugnis des Bückeburger Lehrerseminars,^{16/} das Kammeier von Ostern 1909 bis Ostern 1911 besuchte. Wahrscheinlich war er mit dem sogenannten Einjährigen oder vielleicht ohne Abschluß von einem Gymnasium abgegangen (sein unterdurchschnittliches Zeugnis weist in Mathematik ein glattes "Nicht genügend" auf), um über ein Präparandenseminar zum eigentlichen Lehrerseminar fortzuschreiten. Das "Seminar-Vorzeugnis" ist insofern interessant, als auch hier ungenügende Leistungen ausgewiesen werden: außer für Naturkunde und Harmonielehre erstaunlicherweise für Geschichte. Die Schulamtskandidatenprüfung fällt für Kammeier ebenfalls nicht gerade günstig aus. Zwar holt er im Schriftlichen in Geschichte ein "Genügend" heraus, aber das Mündliche lautet in diesem Fach dreimal "Nicht genügend". Der damalige Seminarleiter und fürstliche

Landesschulinspektor Ernst Schwertfeger bringt Wilhelm Kammeier für eine Junglehrerstelle in Wendthagen - benachbart zu Stadthagen - in Vorschlag. Seine Eingabe offenbart einige Charaktereigenschaften, die bereits das spätere Eigenbrötlertum anzeigen: Kammeier habe die Neigung, "sich in höheren Regionen zu bewegen", und laufe dabei Gefahr, "den Blick für die Wirklichkeit zu verlieren": Er werde deshalb dem "nüchternen, praktischen und energischen" Lehrer Reese in Wendthagen zur Seite gestellt. Die Eingabe hat folgenden Wortlaut:^{17/}

"Der Fürstliche Landesschulinspektor: Bückeburg, den 30. März 1911.

Betrifft: Verwendung der diesjährigen Schulumtskandidaten. Fürstlichem Ministerium berichte ich gehorsamst, daß die zur Prüfung zugelassenen 6 Seminaristen für bestanden erklärt sind und im Schuldienste Verwendung finden können. Zur Zeit stehen indes für sie nur drei Stellen zur Verfügung: Wendthagen III, Wölpinghausen II und eine Stelle an der hiesigen Bürgertöchtertschule. Die Inhaber der beiden ersten Stellen sind zum 1. April zur Ableistung ihres Militärdienstjahres einberufen, und der Lehrer Seggebruch hier ist zu Studienzwecken beurlaubt. Für Wendthagen III bringe ich Kammeier in Vorschlag. Kammeier ist ein junger Mann, der die Neigung hat, sich in höheren Regionen zu bewegen, und der dabei den Blick für die Wirklichkeit zu verlieren Gefahr läuft. Es ist deshalb notwendig, ihn einem nüchternen, praktischen und energischen Manne an die Seite zu stellen. Ein solcher ist der Lehrer Reese in Wendthagen. Auch steht dieser dem K. an Lebensjahren nicht zu fern und ist deshalb eher geeignet, auf ihn einzuwirken, als ältere Lehrer, denen es nach meiner Erfahrung nur selten gelingt, die erwünschte Föhlung mit den jungen Herren zu gewinnen".

Von 1912 an tat Kammeier, zunächst zur Probe, dann in fester Anstellung in Wendthagen Dienst als 3. Lehrer, es ist allerdings die Frage, ob er, der im besten Soldatenalter stand, nicht bald zum Kriegsdienst einberufen wurde. Im Staatshand-

buch für Schaumburg-Lippe jedenfalls wird er noch 1918 in dieser Stellung erwähnt. Im nächsten Jahrgang des schaumburg-lippischen Staatshandbuchs 1921 - die Bände 1919 und 1920 sind wegen der politischen und verfassungsmäßigen Umwälzungen nicht erschienen - ist die Stelle als unbesetzt ausgewiesen.^{18/} Über die Gründe des Ausscheidens Kammeiers ist nichts zu ermitteln;^{19/} unglücklicherweise sind "die Akten des Lehrers Kammeier... im Jahre 1990 ausgesondert und vernichtet worden".^{20/}

Es dürfte kein Zufall sein, daß zur gleichen Zeit, da Kammeier die Wendthagener Lehrerstelle verläßt, seine literarische Produktion einsetzt. Sie behandelt disparate und teilweise abenteuerliche Themen: Kammeier geht der "rassigen Zugehörigkeit der Bewohner Schaumburg-Lippes" und ihren Trachten nach (1921/1922)^{21/} und entdeckt "Einige chinesisch-mongolische Stammwörter in Niedersachsen" (1922/1923).^{22/} Über ein Jahrzehnt scheint Kammeier nicht oder nicht bibliographien-erheblich an die Öffentlichkeit getreten zu sein, um dann 1935/1936 mit seiner Behauptung einer "Fälschung der deutschen Geschichte"^{23/} für Aufsehen und Aufregung zu sorgen. Kammeier hätte mit seinen im Tone einer Verkündigung verfaßten Heften in der Fachwissenschaft kaum Resonanz gefunden, wäre nicht das ideologische Umfeld für rassistische und kirchenfeindliche Thesen empfänglich gewesen, denn schließlich will Kammeier mit seiner wirren Argumentation beweisen, daß eine in Rom sitzende kuriale Fälscherwerkstatt das hehre Bild der Germanen und der Deutschen umgefälscht habe; daher sei die Germania des Tacitus, die die Altvorderen als Barbaren darstelle, eine Fälschung, und den schmachvollen Gang Heinrichs IV. nach Canossa habe es nicht gegeben. Obwohl Kammeier sich durchaus systemkonform verhielt und dem herrschenden Geist oder besser Ungeist mit seinen Thesen zupaß war, ist er offenbar nicht Mitglied der nationalsozialistischen Partei gewesen.^{24/} Den Einstieg zu seiner Fälschungsthese - das sollte festgehalten werden - fand Kammeier über die Diplomatie, deren Hauptgeschäft

in der Trennung von Echtem von Falschem bestände. Das erste Heft trägt die Überschrift "Die Fälschung der urkundlichen Quellen des deutschen Mittelalters" und setzt mit einem Kapitel "Fachhistoriker unter sich" ein.^{25/}

Kammeier scheint nach seinem Abschied vom Lehrerberuf als gerade Dreißigjähriger keine feste Stellung mehr angenommen zu haben. Aus dem beengten Wendthagen/Stadthagen zog er nach Hannover.^{26/} Der Kontakt mit der Geschichtswissenschaft ließ seinen Namen Eingang finden in Kürschners Deutschem Gelehrten-Kalender 1940/1941, wo er sich als "Privatgelehrter" eintragen ließ mit den Wissenschaftsbereichen "Geschichtskritische Methodik, Geschichte des Mittelalters, Kirchengeschichte und Religionsgeschichte".

Kammeier war besessen von dem Gedanken, daß unsere Überlieferung von Fälschungen total durchsetzt sei. Nach der deutschen Geschichte war es das Urchristentum, das sich uns - seiner Meinung nach - in falschem Licht darstelle. Auch hier kommt er zu dem Schluß, daß die von den Historikern und Theologen ausgewerteten Zeugnisse Fälschungen seien. In einer Art Fingerübung hatte er sich in diesem Sinne schon in den vierziger Jahren geäußert.^{27/} Er blieb bei diesem Thema und hinterließ ein Manuskript über die "Fälschung der Geschichte des Urchristentums".^{28/} Materiell scheint es Kammeier, der zu irgendeiner Zeit in das Gebiet der früheren DDR verzogen ist, schlecht ergangen zu sein; es heißt von ihm, er sei dort 1959 "verhungert".^{29/}

Trotz der vielen Absurditäten und der greifbaren Inkompetenz in Kammeiers Werk wird für dessen Weiterleben gesorgt. Ein in Struckum nahe Husum angesiedelter "Verlag für ganzheitliche Forschung und Kultur" kündigt in seinem Prospekt eine dreibändige Ausgabe der Beiträge Wilhelm Kammeiers an. "Ganzheitliches" will der Struckumer Verlag vertreiben, aber es ist nicht die "Ganzheitlichkeit" der New Age-Bewegung gemeint, die gleichfalls diese Vokabel für ihr aus ostasiatischer Religiosität gespeistes Weltbild einsetzt, sondern offenbar

eine "Ganzheitlichkeit" von eigener und aus früheren Zeiten hinübergeretteter Art. Band 3 der Kammeier-Ausgabe ("Die Fälschung der Geschichte des Urchristentums") ist 1981 erschienen; die Bände 1 ("Die Fälschung der deutschen Geschichte") und 2 ("Die Wahrheit über die Geschichte des Spätmittelalters") werden als "in Vorbereitung" mit einer 6. bzw. einer 4. Auflage angekündigt. Die drei Bände sind unter die Gesamtüberschrift gestellt: "Die erste große Umschreibung der Geschichte".

Aber vielleicht ist es besser, man läßt den Verleger, der sich so sehr um das Werk Kammeiers bemüht, zu Worte kommen: Im Vorwort zu dem bisher allein erschienenen Band 3 ("Die Fälschung der Geschichte des Urchristentums") heißt es: "Hiermit legt der Verlag den dritten und letzten Band der Ausgabe der Werke von Wilhelm Kammeier vor. Es handelt sich bei diesem Band um ein bisher unveröffentlichtes Werk, das 1942-1956 entstand und als verschollen galt. Mit ihm hatte Wilhelm Kammeier eine 1942 unter dem gleichen Titel erschienene Schrift überarbeitet und stark erweitert. Das Werk Kammeiers wird nach wie vor totgeschwiegen, sowohl von der Fachwelt als auch von den christlichen Kirchen. Es ist ein zu großer Stein des Anstoßes. George Orwell beschreibt in seinem Buch '1984', wie der 'Große Bruder' nach seiner 'Machtergreifung' die gesamte geschichtliche Überlieferung umschreiben läßt. Diese romanhafteste Darstellung hat eine historische Vorlage: Die Vorgänge um die Verfälschung der vormittelalterlichen Überlieferung durch die römische Kurie. Die Redlichkeit und Qualität der heutigen und künftigen Geschichtsforschung wird sich u.a. daran messen lassen müssen, wie sehr sie die Erkenntnisse Kammeiers berücksichtigt".

Ob es noch viele Kammeiers gibt?

Anmerkungen

- x Die Verfasser haben einer Reihe von Archiven für Auskünfte zu danken, insbesondere Frau Dr. Antjekathrin Graßmann, Archivdirektorin des Archivs der Hansestadt Lübeck, Frau Dr. Karin Gieschen vom Niedersächsischen Hauptstaatsarchiv Hannover, Herrn Dr. Ernst Böhme vom Niedersächsischen Staatsarchiv Bückeburg, sowie Herrn Hans-Helmut Reese vom Archiv des Landeskirchenamts der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Schaumburg-Lippe in Bückeburg; außerdem dem Berlin Document Center, dem Bevollmächtigten der Bundesregierung in Berlin (Geschäftsbereich des Innern), der Bezirksregierung Hannover (Altregistratur, Schulabteilung), dem Stadtarchiv Hannover, dem Bundesarchiv Koblenz und dem Bundesarchiv, Abteilung Potsdam.
- 1/ Zur Auseinandersetzung zwischen Papebroch und Mabillon vgl. Harry Bresslau, Handbuch der Urkundenlehre für Deutschland und Italien ²¹, 1912, S. 23ff.; ferner Blandine Barret-Kriegel, Jean Mabillon, 1988, S. 58; dies., La défaite de l'érudition, 1988, S. 145ff.
 - 2/ Vgl. P. Bernard in: Dictionnaire de théologie catholique 6,2, 1947, Sp. 2043; Horst Fuhrmann, Einfluß und Verbreitung der pseudoisidorischen Fälschungen. Von ihrem Auftauchen bis in die neuere Zeit. Teil 1 (Schriften der MGH 24, 1, 1972), S. 70; Barret-Kriegel, La défaite de l'érudition, S. 259f.
 - 3/ Vgl. P. Bernard in: Dictionnaire de théologie catholique 6, 1, 1947, Sp. 1311f.; Fuhrmann (vgl. Anm. 2), S. 70; Barret-Kriegel, La défaite de l'érudition, S. 259ff.
 - 4/ Die Fälschung der deutschen Geschichte (siehe unten Nr. 3), S. 227ff., bes. 237.
 - 5/ Siehe unten, bes. die Nummern 3 und 4.
 - 6/ Siehe die unten angeführten Besprechungen unter Nr. 6.
 - 7/ Siehe unten Nr. 16.
 - 8/ Siehe unten Nr. 17. Es wäre interessant, der Biographie des durch die Zeiten gleitenden Bernhard Kummer (1897-1962) nachzugehen, der sich zunächst als Nordist, Religionswissenschaftler und Spezialist für deutsche Volkskunde vorstellt, um nach dem Krieg nur noch als zuständig für "Nordische Philologie, ältere skandinavische Geschichte" zu firmieren. Die Angaben sind den verschiedenen Einträgen in Kürschners Deutschem Gelehrten-Kalender von 1935 bis 1966 entnommen.
 - 9/ Siehe unten Nr. 1.
 - 10/ Offenes Visier, Nr. 2 vom 28. Mai 1936, S. 3. Der zitierte Abschnitt macht etwa ein Achtel des Gesamtumfangs aus.

- In der von Eva und Herbert Geuss zusammengestellten Bibliographie (in: Festschrift für Hermann Heimpel zum 70. Geburtstag, Bd. 3, 1971, S. 713ff.) ist der Aufsatz nicht angeführt.

- 11/ Fuhrmann (wie Anm. 2), S. 70 Anm. 21.
- 12/ Archiv der Hansestadt Lübeck, Nachlaß Rörig Nr. 201. Der Faszikel umfaßt 20 Blatt.
- 13/ Die Angaben finden sich im Abschluszeugnis des Bückeburger Lehrerseminars vom 30. März 1911 im Staatsarchiv Bückeburg, L 4 Nr. 6164, sowie im Taufbuch der Kirche für Sülbeck im Schaumburg-Lippischen Landeskirchenamt Bückeburg.
- 14/ Zur sozialen und ökonomischen Struktur des Gebietes vgl. Gerd Steinwascher, Machtergreifung, Widerstand und Verfolgung in Schaumburg, in: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 62, 1990, S. 25ff.
- 15/ S. 146.
- 16/ Staatsarchiv Bückeburg, L 4 Nr. 6236.
- 17/ Ein Sohn dieses Lehrers Reese, Hans-Helmut Reese in Bückeburg, der Kammeier als Achtzehnjähriger im Jahre 1940 kennengelernt hat, erinnert sich in einem an die Verfasser gerichteten Brief von 11. April 1991: "Wilhelm Kammeier und mein Vater waren vor und nach dem Ersten Weltkrieg zu gleicher Zeit Lehrer in dem Dorf Wendthagen bei Stadthagen. Die beiden Junglehrer setzten es sich zum Ziel, die begabten Kinder auch nach der Beendigung der Pflichtschulzeit in der Volksschule weiter zu fördern und darüber hinaus die im Dorf verbleibenden jungen Menschen für Kultur, geistiges Leben und Sport zu interessieren. So entwickelten sie eine Art Abendschule, wo sie junge Leute nach des Tages Arbeit förderten, damit sie weiterführende Schulen besuchen oder in ihren Berufen qualifizierende Prüfungen ablegen konnten. Sie gründeten einen Turnverein, der noch heute besteht und dem sich die jungen Menschen auch deshalb zuwandten, weil hier Theater gespielt wurde. Während meinem Vater in all diesen Aktivitäten wohl mehr die Organisation oblag, kümmerte sich Kammeier um die aufzuführenden Stücke. So soll er selbst das Theaterstück 'Das nahtlose Hemd' geschrieben haben, das auch aufgeführt wurde". Und weiter: "Für meinen Vater gehörte sicher die Junglehrerzeit, die er mit Kammeier zusammen in Wendthagen verbracht hat, zu den schönsten Erinnerungen. Kammeiers Ideenreichtum und das Organisationstalent meines Vaters haben sich sicher glücklich ergänzt. In ihren Aktivitäten haben sie sich von dem älteren Schulleiter wohl auch kaum bremsen lassen, so daß es zwischen den beiden und dem Hauptlehrer zu Spannungen gekommen war, die aber wohl nicht ernsterer Natur gewesen sind. Der Ältere hat sicher versucht, die Jüngeren in manchen Aktivitäten etwas zu reglementieren, was auf deren Widerstand gestoßen ist.

Das starke Eingebundensein eines Lehrers in den damaligen Schulbetrieb, der sicher stark reglementiert war, hat wohl auch dazu beigetragen, daß Kammeier den Schuldienst verlassen hat". Herrn Hans-Helmut Reese sei auch an dieser Stelle für seine in liebenswürdigster Weise erteilten Auskünfte sehr herzlich gedankt.

- 18/ Nach Auskunft des Staatsarchivs Bückeburg vom 6. Dezember 1990.
- 19/ Hans-Helmut Reese (vgl. Anm. 17) schreibt: "Kammeier schied dann etwa 1923 aus dem Schuldienst aus, und es bestand zwischen ihm und meinem Vater nur noch ein gelegentlicher Briefkontakt".
- 20/ Nach Auskunft der Bezirksregierung Hannover (Altregistratur) vom 14. Januar 1991.
- 21/ Vgl. unten Nr. 1.
- 22/ Vgl. unten Nr. 2.
- 23/ Vgl. unten Nr. 3.
- 24/ Nach Auskunft des Hauptstaatsarchivs Hannover vom 17. Dezember 1990 erscheint Kammeier nicht in den Entnazifizierungsakten. Im Berlin Document Center liegen ebenfalls keine Unterlagen über Kammeier vor (Auskunft vom 28. Dezember 1990).
- 25/ Vgl. unten Nr. 3.
- 26/ Hans-Helmut Reese (vgl. Anm. 17) teilt hierzu mit: "In Hannover, Kammeiers Wohnsitz, waren die ersten Fliegerbomben gefallen und Kammeier bat meine Eltern um Aufnahme in unsere damalige Wohnung in Petzen, einem Dorf bei Bückeburg, in dem mein Vater Hauptlehrer war. Das Ehepaar Kammeier" - Kammeier war damals in zweiter Ehe verheiratet - "zog dann in zwei Zimmer unserer Wohnung und fühlte sich vor den nächtlichen Bomben sicher. Öfter fuhren sie tagsüber nach Hannover, um dort nach dem Rechten zu sehen und ihren Verpflichtungen nachzukommen, aber abends kamen sie regelmäßig zurück", um dann fortzufahren: "Kammeier war höchstens mittelgroß, von kräftiger Statur. Auffallend war seine hohe Stirn. Er hatte eine frische Gesichtsfarbe und beeindruckende große Augen. Wenn er sprach, war Freundlichkeit in seinem Gesicht, er wirkte gewinnend. Sein Kopf war im Verhältnis zum Körper recht groß".
- 27/ Vgl. unten Nr. 10.
- 28/ S. 81.
- 29/ Laut Klappentext des 1981 erschienenen Bandes "Die Fälschung der Geschichte des Urchristentums".

A n h a n g
Wilhelm Kammeier
A. Schriftenverzeichnis

1. Über die rassige Zugehörigkeit der Bewohner Schaumburg-Lippes sowie der mittel- und norddeutschen Trachtengebiete überhaupt, in: Niedersachsen. Niederdeutsche Zeitschrift für Volkstum und Heimatschutz in Wort und Bild, 27. Jahrgang, 1921/1922, S. 531-534, 555-557.

2. Einige chinesisch-mongolische Stammwörter in Niedersachsen, in: Niedersachsen, Jahrgang 28, 1922/1923, S. 31-34.

3. Die Fälschung der deutschen Geschichte, Leipzig 1935, Adolf Klein Verlag.

Dasselbe in 4 Heften, ebenda.

Heft 1, 1935: Die Fälschung der urkundlichen Quellen des deutschen Mittelalters. 1. Einleitung. Fachhistoriker unter sich. 2. Alte Urkunden und alte Urkundenkritik. 3. Zahl, Urheber und Zweck der mittelalterlichen Urkundenfälschungen. 4. Lokale und regionale Fälschungen. Möglichkeit einer universalen Fälschungsaktion. 5. Die mittelalterlichen Fälschungen stammen nicht von "praktischen" Fälschern her. 6. Die eigenartige Geistesverfassung mittelalterlicher Fälscher. 7. "Dummheit als zuverlässigste aller Erklärungen". 8. Weitere Belege für die angeblich epidemische Schwachsinnigkeit mittelalterlicher Urkundenschreiber. 9. Die Ursache des chronologischen Wirrwars in den mittelalterlichen Urkunden.

Heft 2, 1935: Die Fälschung der erzählenden Geschichtsquellen. 1. Zwei Vorgänger. 2. Die Methode des gesunden Menschenverstandes. 3. Doppelurkunden und Neuausfertigung von Urkunden. 4. Nachtragung und Lücken in der Datierung. 5. Isolierte "praktische" Fälschungen oder einheitliche "gelehrte" Fälschungsaktion? 6. Zweck der diplomatischen Schriftzeichen. 7. Die literarische Seite der Überlieferung. Parallelfälschung. 8. Die Verluststatistik mittelalterlicher Handschriften als Beweis für die Vernichtung der echten Überlieferung. 9. Fälschungstechnik und Fälschungsbrandmale in erzählenden Quellen. 10. "Mehrfache Buchführung" als Fälschungstaktik.

Heft 3, 1935: Rom als Urheberin der Fälschungsaktion. 1. Rätsel der fränkischen Königsgeschichte. 2. Einhards Leben Karls des Großen. 3. Die gefälschten mittelalterlichen Register der Päpste. 4. Der Mangel weltlicher Register und Archive. 5. Rom als Zentrale der mittelalterlichen Fälschungsaktion. 6. Der Zeitpunkt der Fälschungsaktion.

Heft 4, 1935: Die Fälschung der Germania des Tacitus. 1. Die Urheber der Fälschungsaktion. 2. Die Rechtsgeschichte als Zeuge der Fälschungsaktion. 3. Die Verfälschung der Germania von Tacitus. 4. Das römische Märchen vom Barbarentum der Germanen.

Eine zweite Auflage von Nr. 3 erschien 1940.

4. Neue Beweise für die Fälschung der deutschen Geschichte, Leipzig 1936, Adolf Klein Verlag.

Inhalt: 1. Einleitung. Die Gefahr der gefälschten Geschichte. 2. Die historischen Quellenrätsel. 3. Beweis durch Erfahrung - Beweis durch Autorität. 4. Blühender Blödsinn in "echten" Urkunden. 5. Höhepunkte des chronologischen Wirrwars. 6. Das Rätsel der Itinerare mittelalterlicher Könige. 7. Die fliegende Reichskanzlei. 8. Waren die mittelalterlichen Kaiser, Könige und Fürsten "wilde Jäger" und Nomaden? 9. Warum hat man den Königen ein ewiges Wanderleben andichten müssen?

5. Die historischen Welträtsel. Antworten an meine Kritiker (Völkisches Erwachen Heft 10), Leipzig 1937, Adolf Klein Verlag. Inhalt: 1. Fachmann, hilf! 2. Entgegnung auf den Artikel des Herrn Prof. Heimpel, Leipzig, in Folge 4/36 des "Offenen Visiers". 3. Die historischen Welträtsel.

6. Fälschung der deutschen Geschichte! Eine Entgegnung auf den Artikel des Herrn Prof. Dr. Heimpel, Leipzig, in Folge 4/36 des "Offenen Visiers", in: Die Völkische Schule. Blätter für artgemäße Erziehung, Jahrgang 14, Leipzig 1936, Adolf Klein Verlag, S. 200-207. Vgl. Nr. 5.

7. Rätsel Rom im Mittelalter (Völkisches Erwachen Heft 13), Leipzig 1937, Adolf Klein Verlag.

Inhalt: 1. Das religionspsychologische Rätsel des babylonischen Exils der Kirche. 2. Das Rätsel der Stadt Rom im Mittelalter. 3. Die historische Quintessenz des Rom-Rätsels. 4. Das Rätsel der mittelalterlichen Ketzer. 5. Das kritische Zentralproblem der Ketzergeschichte. 6. Das sogenannte Schisma der Kirche als die Ursache der Fälschungsaktion.

8. Dogmenchristentum und Geschichtsfälschung (Völkisches Erwachen Heft 22), Leipzig 1938, Adolf Klein Verlag.

Inhalt: 1. Die Lüge von der Entstehung des großen Schismas der Kirche. 2. Das Problem der Existenz mittelalterlicher Regionalkirchen. 3. Partikulares Dogma und dogmenfreies Christentum. 4. Idee und Verwirklichung des universalen Dogmas. 5. Die Schaffung der französischen Nationalkirche. 6. Die Ursache der deutschen Zwietracht im Spätmittelalter. 7. Das französische Nationaldogma als übervölkische Macht.

9. Die Gründung der römischen Universalkirche (Völkisches Erwachen Heft 26), Leipzig 1939, Adolf Klein Verlag.

Inhalt: 1. Die religiös-politischen Hauptprobleme des 14. Jahrhunderts. 2. Ludwig der Bayer und das Problem der "Weltlichkeit" des Priestertums. 3. Erster Versuch der Schaffung eines deutsch-italienischen Gegenpapsttums. 4. Der Gegenstoß des französischen Nationalpapsttums. 5. Gewaltiges Erstarken des "weltlichen" Priestertums unter dem Pfaffenkönig. 6. Auf dem Wege zum zweiten deutsch-italienischen Sonderpapsttum. 7. Vom angeblichen "Schisma" bis zur Gründung der römischen Universalkirche.

10. Die Fälschung der Geschichte des Urchristentums. Heft 1:

Die handschriftliche Überlieferung des Neuen Testaments (Die Fälschung der deutschen Geschichte Band 3), Schkeuditz bei Leipzig 1940, Adolf Klein Verlag.

Inhalt: 1. Die schwerste Plage für Theologen. 2. Bisherige Kritik am geschichtlichen Fundament des Christentums. 3. Vorsicht, künstliche Probleme! 4. Der Zufall als Systematiker. 5. Das Rätsel der neutestamentlichen Textvarianten. 6. Die Angst vor der Eindeutigkeit. 7. Das Problem des vierfachen Evangeliums. Am Schluß des Bandes kündigt Kammeier ein weiteres Heft an, in dem sich "Die Untersuchungen auf den Inhalt der Evangelien als 'Geschichtsquelle' des Urchristentums erstrecken werden". Dieses Heft läßt sich bibliographisch nicht ermitteln.

B. Besprechungen

1. Günther Franz in: Volk im Werden, 3. Jahrgang, 1935, S. 433-435, S. 435: "... würde die Anerkennung von Kammeiers These bedeuten, daß wir aus der deutschen Geschichte vor 1500 keine einzige Persönlichkeit wirklich kennen, daß sie einen durchaus unpersönlichen Charakter tragen und wir erst von 1500 ab von einer wirklichen deutschen Geschichte sprechen könnten. Mit einem Federstrich wird hier ein Jahrtausend geschichtlicher Überlieferung unseres Volkes kassiert. Kammeier macht manche Bemerkung, der wir Fachwissenschaftler nachgehen können, aber auf das Ganze gesehen, stellt seine Schrift einen gefährlichen Abweg dar. Da sie zunehmend verbreitet und aufgenommen wird, ist es notwendig, nachdrücklich auf die Widersinnigkeit von Kammeiers Thesen hinzuweisen".

2. Ernst Krieck^{1/} in: Volk im Werden, 3. Jahrgang, 1935, S. 435-436, S. 436: "... Kammeiers These, daß im Spätmittelalter eine große planmäßige Fälscheraktion jegliche Überlieferung verbogen habe, ist nicht bewiesen. Beweisbar und bewiesen aber ist die Tatsache, daß die Geschichte der Kirche von früh an bis zum Ende des Mittelalters mit Fälschungen aller Art fast unauflöslich verbunden ist, daß jegliche klerikale Geschichtsschreibung mit bewußten Fälschungen gearbeitet hat. Wahrscheinlich bleibt, daß im 15. Jahrhundert noch eine besondere Verdichtung der Fälscherarbeit stattgefunden hat, bevor die große Geschichtskritik einsetzte".

3. M. O. Johannes in: Hammer. Blätter für deutschen Sinn, 34. Jahrgang, 1935, S. 399: "... den Fachleuten aber dürfte es zu großem Nutzen gereichen, den über das Ziel hinausschießenden Kritiker in seine Schranken zu verweisen. Leider ist hier nicht der Raum, noch mehr über Ideologie und Methode des Verfassers und über das Geschichtsproblem im allgemeinen zu sagen; es wäre sehr anregend".

4. Dagobert Dürr^{2/} in: Unser Wille und Weg, 5. Jahrgang, 1935, S. 180: "Es wird Sache ernster, aber unvoreingenommener

Wissenschaftler sein, die hier gegebenen Anregungen aufzugreifen und zu überprüfen. Gewarnt muß aber davor werden, diese Dinge schon als Tatsachen in unsere Propaganda einzustellen".

5. Karl Hollack Weithmann in: Nordische Zeitung; Kampfblatt der Nordischen Glaubensbewegung, 4. Jahrgang, Juli 1935, Folge 7: "... Besonders erfreulich ist, daß Kammeier auch mit der Kanosalegende aufräumt..."

6. Der Völkische Beobachter (Süddeutsche Ausgabe) vom 11. August 1935: "... Wer das überaus wertvolle Werk gelesen hat, der weiß, was geschehen wäre mit dem Deutschen Volk, wenn unsere Regierung nicht endlich die Untaten der politischen Beamten der Kirche abgebremsst hätte".

7. Karl Jordan in: Zeitschrift für Kirchengeschichte, Band 54, 1935, S. 616-617. S. 617: "... Nähere Angaben über die Arbeitsweise dieser mysteriösen Fälschergenossenschaft und ihren 'Grundriß' erhalten wir leider nicht. Vor allem aber bleibt der Umfang dieser Aktion unklar. Hier wie auch sonst widerspricht er sich selbst. Zunächst heißt es, daß die gesamte Überlieferung überarbeitet sei, dann spricht K. davon, daß eine große Menge von Urkunden gefälscht sei, scheint also doch anzunehmen, daß es noch echte Urkunden aus dem Mittelalter gibt. Interessant wäre nun für uns ein Hinweis gewesen, wo die Grenze zwischen beiden Kategorien liegt. Doch davon hören wir vorerst nichts. Wir dürfen hoffen, daß der Verf. in den weiteren von ihm angekündigten Schriften dies Problem behandeln wird, ebenso die Frage, wie sich für ihn die wahre deutsche Geschichte des deutschen Mittelalters darstellt, denn wir möchten nicht glauben, daß er bei dem kritischen Skeptizismus seiner bisherigen Arbeit stehenbleibt. Bis dahin mag es uns gestattet sein, unsere Arbeit an der mittelalterlichen Geschichte und ihren Quellen nach den bisherigen Methoden der Wissenschaft fortzusetzen".

8. E. Achterberg in: Nordische Stimmen. Zeitschrift für nordisches Wesen und Gewissen, 5. Jahrgang, 1935, S. 154: "... Dies Buch kann nicht mit überlegenem Lächeln abgetan werden. Es ist Aufgabe der jungen völkischen Historiker, den Dingen nachzuspüren. Aber auch jeder, dem die deutsche Geschichte am Herzen liegt, sollte sich nach dem Lesen dieses Buches seine Gedanken darüber machen".

9. Lutz Mackensen in: Die Neue Literatur, 36. Jahrgang, 1935, S. 588: "... Vermutlich schlägt hier der Pendel nach der anderen Seite aus, aber einzelne seiner Beobachtungen stimmen doch sehr nachdenklich (z.B. das, was er über die 'doppelte Buchführung' bei den Rechtsaufzeichnungen beibringt)"...

10. Walther Holtzmann in: Historische Zeitschrift, Band 152, 1935, S. 171: "... wird nun der zünftigen Diplomatie die so dringend nötige frische Luft des Laienverständes zugeführt... wird man der Fortsetzung des Werkes in Fachkreisen zweifellos mit größter Spannung entgegensehen".

11. Walther Holtzmann in: Historische Zeitschrift, Band 153, 1936, S. 409: "... Die Geschichtsforschung wird diese sonderbaren Irrgänge nur einer nicht unbekannten Art 'wissenschaftlicher' Literatur zuordnen können, die allenfalls den Psychologen interessiert für die Frage, auf welche Abwege der menschliche Geist geraten kann".

12. R. Heuberger in: Jahresberichte für Deutsche Geschichte, 11. Jahrgang, 1936, S. 156-157. S. 156: "... nur für die Geschichte geistiger Verirrungen von Belang ist W. Kammeier, Die Fälschung der deutschen Geschichte...".

13. Armin Tille in: Rasse. Monatsschrift der Nordischen Bewegung, 3. Jahrgang, Heft 2, 1936, S. 72-73. S. 73: "... Bedauerlich ist es, daß ein Mann so viel Mühe auf derartige irreleitende Gedanken verwendet und dabei fest an seine Ergebnisse glaubt, aber gefährlich ist es auch, weil solche im Gewand der Wissenschaftlichkeit auftretende Untersuchungen den Boden, auf dem unsere Geschichtskennntnis ruht, zerstören und alles, was bisher als Tatsache galt, als Schwindel erklären. Vor solchen falschen Propheten kann man nur warnen: denn sie schädigen das Volk schwer, weil sie die Zweifelsucht anfachen".

14. Bücherkunde der Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums, 2. Jahrgang, 6. Folge, 1935, S. 209: "... In dieser Art an Laien herangebracht, ist das Buch nur geeignet, noch mehr falsche Geschichtskonstruktionen hervorzurufen, als schon ohnehin umlaufen. So ist das Buch nicht für eine größere Verbreitung in Bibliotheken usw. zu empfehlen".

15. Bücherkunde der Reichsstelle zur Förderung des Deutschen Schrifttums, 3. Jahrgang, 2. Folge, 1936, S. 58-59: "... Es kann hier nur dasselbe gesagt werden wie zu Heft 1: Die bisherige Urkundenforschung verfügt über erste Fachleute, darunter sind Menschen, die durchaus der neuen Zeit nahe stehen, die also, wenn sie wissenschaftlich überzeugt werden oder würden, diese Erkenntnis nicht verschweigen würden. Die Methoden des Verfassers machen dagegen bei aller außerordentlichen Belesenheit nicht diesen wissenschaftlichen Eindruck. Die sofortige Vorlage seiner Thesen vor das Volk in volkstümlichen Schriften erscheint eher als eine Flucht in die Öffentlichkeit. Die Frage muß zunächst von der Wissenschaft geklärt werden". S. 59: "Derartige monströse Behauptungen unmittelbar in das Volk zu werfen, ist unmöglich, das Volk wird dadurch nur verwirrt. Es kann deshalb eine Anschaffung der Schrift in Volksbibliotheken u.ä. nicht empfohlen werden".

16. Am Heiligen Quell Deutscher Kraft. Ludendorffs Halbmonatsschrift, Jahrgang 1935/36 (6. Jahr), S. 586: "... scheinen uns die Behauptungen des Verfassers über den Zweck dieser 'katholischen Aktion', wenn auch in hohem Grade wahrscheinlich, doch noch einer stärkeren Beweisführung bedürftig zu sein. Auf jeden Fall ist das Werk warm zu empfehlen".

17. Bernhard Kummer^{3/} in: Nordische Stimmen. Zeitschrift für

nordisches Wesen und Gewissen, 6. Jahrgang, 1936, S. 286-288. S. 287f.: "... Prof. Heimpel rührt in seiner inhaltsreichen Besprechung an zwei Mängel bei Kammeier, die wichtig scheinen: K. läßt die Masse der einwandfrei mit Namen und Daten versehenen echten Urkunden zu sehr außer acht, wodurch das Gewichte der 'verdrängten' zu groß wird. Und die weltliche Urkundenmasse, Archive der Städte usw. zeigt nach H. gleiche Fehler oder Ungenauigkeiten, aus denen Kammeier bei der geistlichen Quellenmasse seine Schlüsse zog. Von hier aus wird man methodisch noch eine wissenschaftliche Unzulänglichkeit feststellen können. Aber andererseits ist es nach dem Stande unseres Wissens wissenschaftlicher, von der universalen Hierarchie und Geistesknebelung Roms aus und im Hinblick auf den erschütternden - Ahnenerbe auf tausend Jahre auslöschenden - Erfolg, die Wahrscheinlichkeit einer zentralen Leitung solcher literarischen Fälschungsarbeit vorauszusetzen, als dies mit Heimpel 'eine verzweifelte Zuflucht' zu nennen, eine 'unsinnige Theorie', eine 'verlorene Sache' (und dies zu Beginn der Kritik, ja vor Abschluß des Kammeierschen Beweises!). Wir hoffen auch, viele der Schwierigkeiten unserer Quellenkritik 'lösen sich einfacher' bzw. anders, 'als Kammeier meint', aber wenn doch 'viele Rätsel bleiben werden' nach Heimpels Meinung, dann halten wir es für wissenschaftlich, eine gemeinsame Ursache dieser seltsamen Rätsel zu suchen. 'Ich will gerne zugeben', sagt H., 'daß es schwer verständlich ist, daß man zur Ehre Gottes nicht nur in Rom, sondern auch in vielen einzelnen Kirchen Urkunden fälschte'. (Was sind übrigens 'einzelne Kirchen'?) Eben deshalb suchen wir nach besseren Erklärungen, als sie uns bisher gegeben worden sind. Genau wie es eine Spiegelfechterei ist, was man um das völlig 'rätselhafte' Begräbnis Schillers aufführt, genau so ist es eine Spiegelfechterei, die von Ranke betonten vielen historischen Verstöße und Fehler in Einharts Werk über Karl oder das Weglassen der Todeszahl in Handschriften wie den Verzicht Einharts auf eine Angabe über Karls Jugend und Geburt als ein 'Rätsel' stehen zu lassen, das man nach H. niemals lösen wird. Gewiß, die Leute damals hatten keinen Kalender in der Tasche, keine Uhr an der Hand, wie H. betont. Aber der Zeitgenosse und Chronist am Herrscherhof in einem germanischen Land schreibt nicht den Satz: 'Über die Geburt, die Kindheit, ja auch das Knabenalter Karls etwas zu sagen, hielte ich für töricht, weil niemand etwas darüber schriftlich aufgezeichnet und niemand mehr am Leben ist, der Auskunft darüber geben könnte'. Dieser hilflose Satz entzieht das lange umstrittene Thema um Karls zweifelhafte Geburt und Herkunft in dem danach fragenden Volke endlich der Kritik, und man sollte an nordischen Quellen die gleiche Art der Herkunftsvertuschung jener der Kirche Bahn brechenden Herrscher ebenso wie die Unklarheit über ihren Tod näher studieren. H. schreibt: 'Die Methode Kammeiers, einmal erfunden, wirkt tödlich'. Gewiß ist Gefahr darin, und deshalb wollen wir Kritik, genau wie bei der (ganz anderen)

Methode Wirths. Aber H. fährt fort: 'Nicht nur Canossa, auf das wir verzichten könnten, auch ein Heiligtum unserer Volksgeschichte, die Germania des Tacitus, soll nach Kammeier, wie auch die Germanenkapitel Cäsars, gefälscht sein, wobei ihn die wunderliche Meinung beherrscht, Tacitus schildere die Germanen als Barbaren. Kammeiers Vorgänger Hardouin, der bereits den größten Teil der antiken Literatur mit der Annahme einer mönchisch gelehrten Fälschung zur Strecke gebracht hatte, ist übrigens nicht totgeschwiegen, sondern vergessen'. Dazu müssen wir sagen: Canossa ist als Fälschung unseres Erachtens durch Damann 1907, der 'vergessen' wurde, wirklich wahrscheinlich gemacht (vgl. W₄/ Kellerbauer, Wie Canossa war, Luden-dorffs Verlag 1936). Die 'Germania' enthält nach Urteil moderner Wissenschaft sowohl die I d e a l i s i e r u n g des 'Naturvolkes' als eine V e r a c h t u n g der 'Barbaren', was man aus der Psyche des Römers unbefriedigend zu erklären pflegt. Außerdem ist das Verschwinden der Plinius-Bücher u.a. ein 'Rätsel'. (Auch hier lohnt ein Blick auf die norwegische, schwedische und dänische Königsüberlieferung, auf das Austilgen ganzer Königsreihen, das künstliche Voranstellen einer kirchlich willkommenen Dynastie und das V e r s c h w i n d e n der gesamten altnordischen Schätze, die der Vatikan kannte, wie überhaupt das V e r g e s s e n des Landes der Edda zwischen 1300 und 1700.) (Vgl. a. die erste Verwendung der 'Germania' im 15. Jahrh.) Die Wendung aber: 'nicht totgeschwiegen, sondern vergessen', zeigt uns, daß der zweifellos zu unserer deutschen Front gehörende Prof. Heimpel kulturpolitisch von uns oder besser Gerüsteten etwas lernen muß, wie wir von seiner klugen Kritik wie von seiner guten Kenntnis der Quellen und ihren Deutungsmöglichkeiten lernen wollen. 'Vergessen' wurde in der Wissenschaft wie im Volk schon so manches auf höheren Befehl ... Das hat immer einen aktiven Sinn, dieses 'Vergessen'. Denn niemand wird leugnen, daß die Wissenschaft sonst es für ihre Pflicht hält, auch irrende Gelehrte von Format und aufsehen-erregende Professoren aller Art wieder und wieder in die Geschichte ihrer Forschung einzubeziehen und n i c h t zu vergessen...".

18. Walter Goetz in: Archiv für Kulturgeschichte, Band 27, 1937, S. 333: "... Wir möchten die Lektüre dieser Hefte beinahe empfehlen, denn der vom Verfasser angerufene gesunde Menschenverstand wird sich diesen Ausführungen gegenüber wohl zu helfen wissen".

19. Wilhelm Engel in: Deutsches Archiv für Geschichte des Mittelalters, 2. Jahrgang, 1938, S. 301: "... Da K.s 'absolute Methode' und 'unerbittlich objektive' Quellenbefragung selbst beim besten Willen mit wissenschaftlicher Methode und Kritik nicht übereingehen, werden seine Hefte allmählich zum Quell heiterer Belehrung."

1/ Ernst Krieck, * in Vögisheim/Baden am 6. Juli 1882, + im Internierungslager Moosburg am 19 März 1947. NS-Pädagoge. Hg.

der Zeitschrift "Volk im Werden". Ehemaliger Volksschullehrer und Dr. phil. h.c. Spielte nach einem Frankfurter Universitäts- und Rektoratsjahr seit 1934 in Heidelberg eine maßgebende Rolle. Vgl.: Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender 1926 (1926), Spalte 1027; ebenda 1935, Spalte 738; ebenda 1940/41 (1941), Spalte 1001; ebenda 1954 (1954), Spalte 2714; Helmut Heiber, Walter Frank und sein Reichsinstitut für Geschichte des neuen Deutschlands, 1966, S. 93, 123 und passim.

- 2/ Schriftleiter von "Unser Wille und Weg. Monatsblätter der Reichspropagandaleitung der N.S.D.A.P." (Herausgeber: J. Goebbels).
- 3/ "Dr. Bernhard Kummer aus dem Stall Rosenberg", vgl. Heiber (wie Anm. 1), S. 551. Kummer (x in Leipzig am 26. Januar 1897, + in Bad Segeberg am 1. Dezember 1962) war Herausgeber der "Nordischen Stimmen". Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender 1935, Spalte 757 verzeichnet Kummer als Assistent am nord. Seminar der Universität Berlin; ebenda 1940/41 (1941), Spalte 1032: Lehrbeauftragter an der Universität Jena (Nordische Sprachwissenschaft, Religionsgeschichte, deutsche Volkskunde); ebenda 1950 (1950), Spalte 1141: Lehrauftrag Volkshochschule Lübeck (Nordische Philologie, ältere skandinavische Geschichte); ebenda 1961 (1961), Spalte 1123: oö. Univ. Prof. z.Wv., Lehrauftrag Volkshochschule Lübeck (Nordische Philologie).
- 4/ Vgl. Harald Zimmermann, Der Canossagang von 1077. Wirkungen und Wirklichkeit, Mainz 1975 (Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz, Abhandlungen der geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse, Jahrgang 1975, Nr. 5), S. 120 ff. Kellerbauer hat auch "Die Fälschung der Deutschen Geschichte" Kammeiers herangezogen. Das ist von Zimmermann übersehen worden.

